Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. Mk. 70.—, vierteljährl. M. 2 10.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 222.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 2,50 Mk. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Mk. 4.—, auswärts Mk. 5.—. :: Reklamezeile Mk. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 2 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 225 | Fernruf 179 | Wildbad, Dienstag den 26. September 1922 | Fernruf 179 | 57. Jahrgang

Tagesspiegel

Der französische Botschafter Laurent in Berlin ist von seinem Posten zurückgetreten.

Der französische Sondergesandte Franklin-Bouillon, der im vorigen Jahr den Geheimvertrag mit den Türken in Angora abgeschlossen hat, wird nach Smyrna reisen, um Kemal Pascha zu überreden, die Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen. — Die französische Regierung hat den Türken in dem Angora-Vertrag anscheinend viel mehr versprochen, als die Pariser „Orientkonferenz" ihnen nun angeboten hat.

In Sofia sollen am Freitag und Samstag blutige Kämpfe der Nationalisten gegen die Kommunisten und die Bauernpartei stattgefunden haben. 50 Personen, darunter verschiedene Abgeordnete und Parteiführer seien getötet, über 100 verwundet worden. Die bulgarische Regierung hat über Sofia den Belagerungszustand verhängt. Der Führer der (nationalistischen) Oppositionspartei ist verhaftet worden.

Zwischen dem unabhängigen Staat Turkestan und Afghanistan ist ein Bündnis- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden. — Der Vertrag ist ein weiterer Schritt in der Politik des neuen Herrschers von Turkestan, Enver Pascha, die mohammedanischen Völker in selbständigen Staaten mit der Türkei an der Spitze zu einigen.

Ein britisches Kriegsschiff ist im Marmarameer nach einem Zusammenstoß mit einem holländischen Schleppschiff gesunken. 10 Mann sind umgekommen, 87 wurden gerettet.

Die Verhinderung des Wiederaufbaus von Nordfrankreich

Die Franzosen regten sich gewaltig auf, wenn man ihnen vorwarf, das zumeist von französischen und englischen Granaten verwüstete Kriegsgebiet, — man denke nur an St. Quentin oder St. Mihiel — wäre schon längst wieder aufgebaut, wenn die französische Regierung nur gewollt und es nicht vorgezogen hätte, die Trümmerfelder als Paradestücke für die „deutschen Greuel" zu bewahren. Inzwischen sind die Franzosen aber doch etwas zurückhaltender geworden; die Neutralen sind nachgerade hinter den Bluff gekommen und das Jammern über die deutschen Greuel macht keinen Eindruck mehr.

Die Versailler Lüge aber, die Deutschland die „Wiedergutmachung" aller Kriegsschäden aufgebürdet hat, die besteht weiter. Und weiter besteht auch die Not der durch den Krieg obdachlos gewordenen Franzosen, die immer noch keine Arbeitsstätte gefunden haben. Es ist daher sehr angebracht, daß die „Süddeutschen Monatshefte" in der Folge der von Oberstleutnant von Stülpnagel herausgegebenen Veröffentlichungen „Die zerstörten Gebiete" eine Sondernummer herausgebracht haben, welche die „Verhinderung des Wiederaufbaus durch die französische Regierung" behandelt. Die Ursachen, daß heute noch in weiten Gebieten so gut wie nichts für die Wiederherstellung geschehen ist — so ist in Bailleul, La Bassée, Albert von den 1500, 2000 bzw. 3000 Häusern, die sie vor dem Krieg besaßen, in zwei Jahren auch nicht ein einziges wiederaufgerichtet worden —, liegen, wie schon gesagt, vollkommen klar. Ihre harmloseste ist die französische Organisationsunfähigkeit, für die nach französischen Quellen sehr kennzeichnende Beispiele beigebracht werden. So hat die Entschädigungskommission im Departement Pas de Calais in der Zeit vom Januar 1920 bis Januar 1922 an Verwaltungskosten fast 255 Millionen französischer Franken ausgegeben, ohne daß dadurch zwei Steine aufeinandergestellt sind. Ein einziges Nebenbureau dieser berühmten Kommission, das 15 untergeordnete Angestellte beschäftigt, verbraucht dafür nach heutigem Kursstand über 6 Millionen deutscher Mark in einem Monat. Der Deutsche zahlt ja doch alles! Damit die „Verwaltungsarbeit" in reibungsloser Ordnung verläuft, sind eine ungeheure Anzahl von Automobilen für die Angestellten der Entschädigungskommission nötig. 28 000 Kraftwagen stehen dauernd zu ihrer Verfügung, davon 2269 für die „persönlichen Bedürfnisse" der Beamten, für deren jedes schon 1921 der inzwischen wesentlich erhöhte Unterhaltungsbeitrag von 30 000 Franken bezahlt wird. Alles auf deutsche Kosten; jeder Schreiber macht im eigenen Auto Spazierfahrten mit seinen Damen, aber niemand zerbricht sich den Kopf darüber, wie viele Häuser, die immer noch in Trümmern liegen, für diese ungeheuren Summen längst hätten aufgebaut sein können.

Trotzdem so gut wie nichts gebaut worden ist, ist der Materialschwund doch ungeheuer. Für 67 Millionen Franken beschaffte Baumaterialien wurden „unbrauchbar", ohne daß aus ihnen auch nur ein einziger Schuppen aufgerichtet wurde. Dennoch meinte der Abgeordnete d'Aubigny in der französischen Kammer, daß die vielbesprochenen Veruntreuungen doch wohl weit überschätzt würden. Sie betrügen nach sicherer Schätzung „nur" etwa eine Milliarde Franken!

In diese Beträge sind aber die Summen nicht eingerechnet, die für erschwindelte Kriegsschädenrechnungen ausgegeben worden und die einstweilen unübersehbar sind. Hat sich an diesem ehrenwerten Geschäft doch sogar ein französischer General beteiligt, während es bei Industriellen an der Tagesordnung ist, daß sie das Zehn- oder Hundertfache ihrer wirklichen Verluste anmelden und ausbezahlt bekommen oder gar, daß sie sich Millionen auf Fabrikanlagen bezahlen lassen, die niemals bestanden haben.

Dies alles aber könnte den Wiederaufbau entgegen dem Willen der obdachlosen Bevölkerung der Kriegsgebiete dennoch nicht völlig vereiteln, wenn nicht das französische Unternehmertum alles daran gewendet hätte, die werktätige deutsche Hilfe, mit der allein Nordfrankreich wieder erstehen kann, fernzuhalten. Daß diese Unternehmer unter dem Schutz des Herrn Loucheur tatsächlich lieber die beschädigten Landstriche in ihren Ruinen liegen lassen wollen, als in die Gefahr geraten, die überlegene deutsche Arbeit vorbildliche Musterdörfer, wie sie die Franzosen niemals bauen können, aufstellen zu sehen, das haben Franzosen selbst ganz offen erklärt. Einige schlagende Beweise werden in der Zusammenstellung der „Süddeutschen Monatshefte" angeführt. Sie ließen sich leicht vermehren.

Aber auch die Widerspenstigkeit und der Eigennutz des französischen Unternehmertums könnte den Wiederaufbau auf die Dauer nicht so rettungslos durchkreuzen, wie es bisher geschehen ist, wenn nicht als letzte und stärkste Kraft die französische Regierung selbst jeden Fortschritt hintanhielte. Sie braucht die Ruinen, um ihre Politik des Hasses weiter betreiben zu können, und das ist der eigentliche Grund, warum bisher auch die werktätige Hilfe deutscher Arbeiter entgegen dem Wunsch der Geschädigten immer wieder, trotz aller Vorverhandlungen, ferngehalten worden ist. Man hat zu eindrucksvolle Erfahrungen mit der Verständigung von Mensch zu Menschen während des Krieges gemacht. Das gute Verhältnis, welches die deutschen Soldaten während der Schlachten mit der Bevölkerung der besetzten Gebiete herzustellen wußten, hat den französischen Regierenden zu denken gegeben. Die Haßpolitik würde die schwerste Einbuße erleiden, wenn deutsche Arbeiter friedlich zwischen den obdachlosen Franzosen für diese neue Häuser und Städte aufmauerten. Der Umgang mit den Deutschen könnte die schlimmsten Folgen auf die „Begehrlichkeit" der französischen Arbeiter haben, wenn sie die sozialen Fortschritte beider Länder miteinander verglichen.

* * *

Frankreichs Rheinlandpläne entschleiert

Von besonderer Seite wird der Berliner „Germania" geschrieben:

Wenn auch eine gewisse Entspannung der politischen Verhältnisse zwischen Deutschland und seinen Gläubigern verzeichnet werden kann, wäre es doch grundfalsch, sich jetzt einer sorglosen Hoffnungsstimmung hinzugeben. Die Gefahren bestehen unvermindert fort, die das Rheinland und damit die Einheit des Reichs überhaupt bedrohen. Der französische Ministerpräsident wird sich natürlich hüten, Frankreichs Raubpläne unverhüllt zuzugeben. Dies Geschäft besorgen die französische Presse und die französischen Militärpolitiker viel besser. Die französische Regierung wird indessen nicht in der Lage sein, die Pläne zu verleugnen, die ihr von Dariac, dem Präsidenten des Finanzausschusses der französischen Kammer, vorgelegt wurden. Dariac, der im Auftrage der französischen Regierung eine „Dienstreise" in das besetzte Gebiet unternommen hatte, ist kein Eigenbrödler, und das „Journal" gibt selbst zu, daß die Pläne Dariacs die völlige Billigung Poincarés gefunden haben. Das „Journal" gibt aus dem Bericht Dariacs einen Auszug, in dem es heißt: „Wir haben einen großen Teil des Ruhrgebiets besetzt, ebenso einen Ruhr- und Rheinhafen, durch den die Hochöfen mit Erzen versorgt werden. Damit schneiden wir die Eisenindustrie mitten durch. Wenn wir wollen, können wir die von den Rohstoffen abhängigen und sie verarbeitenden Fabriken im unbesetzten Deutschland, die nichts weiter tun, als diese Erzeugnisse fertigzustellen, von ihrer Kohle, ihren Erzen, ihren Eisen- und Stahlerzeugnissen abschneiden. So lange wir unsre gegenwärtige Stellung am Rhein innehaben, stellen wir also eine ständige Drohung für 10 bis 12 Herren der deutschen Industrie dar, die tatsächlich die finanziellen Herrscher Deutschlands sind."

Auf dieser Grundlage fußend, verlangt nun Dariac folgendes: Der erste Akt der aktiven französischen Rheinlandspolitik ist die finanzielle Organisierung des Rheinlands: Aufrichtung einer Zollgrenze im Osten gegen Deutschland, Niederlegung der Zollgrenze im Westen gegen Frankreich. Im Zusammenhang mit dieser finanziellen Organisation müßte die Trennung des Staatshaushalts der Rheinlande von denen des Reichs und der Länder erfolgen, und gleichzeitig wird die Einführung einer gesunden Währung an Stelle der entwerteten Mark verlangt. In zweiter Linie verlangt Dariac den Ersatz der preußischen Beamten durch rheinische. Drittens wird die Erweiterung der Vollmachten der gewählten rheinischen Volksvertretung gefordert. Das Hauptziel dieser Politik ist nach den eigenen Worten Dariacs, ein freies Rheinland unter dem militärischen Schutz Frankreichs u. Belgiens von Deutschland abzutrennen.

Knapper und deutlicher sind die französischen Absichten auf das Rheinland bisher nicht beschrieben worden.

Die neue Partei

Der geeinte Sozialismus

Man schreibt uns aus parlamentarischen Kreisen: Drei Parteitage waren nötig, um die Einigung der Sozialdemokratie mit den Unabhängigen herbeizuführen, Augsburg, Gera und Nürnberg. Diese Tagungen haben viel Zeit und Geld gekostet. Die sozialdemokratische Parteileitung geht, wie man hört, mit dem Gedanken um, in Zukunft nur alle zwei Jahre einen allgemeinen Parteitag abzuhalten. In einer Zeit wie der heutigen erscheint es wirklich überflüssig, daß alljährlich Hunderte von Männern eine volle Woche und länger zu einem Parteitag zusammenkommen, der, wenn man alles rechnet, Millionen kostet.

Die Hauptsache ist die nun vollzogene Einigung der beiden sozialistischen Parteien. Es ist bekannt, daß die Partei der Unabhängigen vor ihrem Zusammenbruch stand und durch die Einigung mit der alten Sozialdemokratie gerettet wurde. In der sozialistischen Zeitschrift „Der Firn" wird das deutlich gesagt. Das Zentralorgan, die „Freiheit", entging von Monat zu Monat mit knapper Not dem Bankrott; die finanziellen Nöte der Partei vergrößerten sich von Tag zu Tag, die Absplitterung nahm immer stärkeren Umfang an. Ledebour, der die Einigung für sich und seinen Anhang ablehnte, erklärte auf dem Parteitag in Gera, die U.S.P.D. werde nicht als gleichberechtigt in die S.P.D. aufgenommen, sondern sie werde aufgesaugt.

Dies ist wichtig für das Hauptproblem der nächsten Zeit, für die Koalitionspolitik. Für die deutsche Parteipolitik kommt es jetzt darauf an, wie sich die neue verstärkte Sozialdemokratie zum Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierungskoalition verhält. Während in Gera die Unabhängige Toni Sender erklärte, die Koalitionspolitik der Mehrheitssozialdemokratie sei das Haupthindernis der Einigung des Proletariats, trat in Breslau der Zentralvorstand und die Fraktion der Deutschen Volkspartei zusammen, um zur Koalitionsfrage Stellung zu nehmen.

Wie wird sich nun die neue Sozialdemokratie verhalten? Auf dem Augsburger Parteitag wurde darauf hingewiesen, die Scheidung zwischen rechts und links in der neuen Partei werde nicht in der Weise vor sich gehen, daß die bisherige Sozialdemokratie den rechten Flügel und die Unabhängigen den linken Flügel bedeuten. In der alten Sozialdemokratie gibt es vielmehr große Gruppen, die weit mehr links stehen, als so mancher, der bei den Unabhängigen bisher auf dem rechten Flügel saß. Die Einigung wird also zu einer Mischung führen, die sich im Augenblick noch nicht berechnen läßt.

—er.

Der Feind im Lande

Aus einer Uebersicht der Zahlungen, die bisher von Deutschland für den Unterhalt der feindlichen Kommissionen Wiesbadens geleistet werden mußten, ergibt sich, daß im Rechnungsjahr 1919 7 366 806 ℳ, im Rechnungsjahr 1920 33 073 437 ℳ, im Rechnungsjahr 1921 256 526 246 ℳ geleistet werden mußten. In der ersten Hälfte des Jahrs 1922 schwoll diese Summe auf 377 272 452 ℳ an. Bei der Markentwertung der letzten Zeit ist anzunehmen, daß für den Unterhalt und für das Gehalt der in den Wiesbadener Stellen Bediensteten im Jahr 1922 mit einem Kostenaufwand von mehr als einer Milliarde Mark gerechnet werden muß. Eine

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Herabsetzung dieser gewaltigen Summe kann leider nicht erhofft werden. Alle nach dieser Richtung hin unternommenen Versuche sind bisher ohne Erfolg geblieben. Dazu kommt noch, daß eine Einsicht in die Belege der Wiesbadener Dienststellen der Entente erst nach langen Bemühungen zu erreichen gewesen ist und daß deshalb sich eine Nachprüfung der von deutscher Seite geleisteten Kosten äußerst schwierig gestaltet.

Die Zuckerwirtschaft im bevorstehenden Wirtschaftsjahr

Der Ausschuß für Landwirtschaft und Ernährung des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Zuckerwirtschaft im kommenden Zuckerwirtschaftsjahr. Die Anbaufläche für Zuckerrüben hat im letzten Jahr nach Auskunft der Sachverständigen wieder um 8,5 Prozent zugenommen. Gegenüber einem Durchschnittsertrag von nur 115 Zentner Zuckerrüben auf den preuß. Morgen (25,5 Ar) im vergangenen Jahr rechnet man in diesem Jahr mit 130 Zentnern; in den letzten Friedensjahren wurden auf den Morgen 165 Zentner geerntet. Auf Grund dieses Ernteergebnisses kann man annehmen, daß 30 bis 31 Millionen Zentner Rohzucker erzeugt werden können, was rund 28 Millionen Zentner Verbrauchszucker ergibt. Entspricht das tatsächliche Ernteergebnis diesen Schätzungen, dann stehen im nächsten Jahr etwa 50 Pfund Zucker für den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung, einschließlich des von der Industrie verarbeiteten Zuckers. In den letzten Friedensjahren hat nur ein Verbrauch von 40 bis 42 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung stattgefunden.

Um den Zuckerbedarf der Bevölkerung möglichst zu befriedigen, plant die Regierung folgende Maßnahmen: Der Verein der deutschen Zuckerindustrie hat die Mehrheit der Fabriken für Roh- und Verbrauchszucker in einer Zuckerwirtschaftsstelle (Zwangssyndikat) zusammengeschlossen zur Ueberwachung der Zuckerherstellung und der Preisbildung und der Zuweisung von Zucker an die Industrie zur Weiterverarbeitung. In der Zuckerwirtschaftsstelle selbst wird ein Reichskommissar zur Wahrnehmung der öffentlichen Interessen bestellt. Der Reichsernährungsminister behält sich selbst vor, zu bestimmen, was an Zucker zur Herstellung von Schokolade, Süßigkeiten, Konserven, Marmelade, Kunsthonig, Branntwein usw. geliefert und verwendet werden darf. Die Verordnung sieht außerdem die Lieferung von einem Kilogramm Mundzucker im Monat auf den Kopf der Bevölkerung vor; die Verteilung wird den Läden überlassen, denen auch das Recht eingeräumt wird, Zuckerhöchstpreise festzusetzen.

Wohin das deutsche Papier geht

In Stefan Großmanns „Tagebuch" lesen wir folgende höchst beachtliche Feststellung:

„Ein Deutscher, der mit offenen Augen durch die Vereinigten Staaten fuhr, teilt dem „Tagebuch" ein kleines Erlebnis zur Frage der Papiernot und des Zeitungssterbens mit: Vor einigen Monaten stand ich in Neuyork, im Zeitungspalast Hearsts des großen Zeitungsunternehmens. Ich wurde durch die Maschinenräume, durch die Riesendruckerei geführt. Plötzlich stand ich vor den ungeheuren Papierballen, die für eine tägliche Auflage von 3 Millionen Exemplaren nötig sind. „Hier finden Sie Abgesandte aus der Heimat", sagte mein amerikanischer Begleiter, „die ganze Hearstpresse wird auf deutschem Papier gedruckt". — Wer das Format der amerikanischen Blätter und ihre Auflagen kennt, wird nun begreifen, warum Herr Hofrat Hartmann und die anderen Papiererzeuger gleichgültig dem deutschen Zeitungssterben zusehen. Das amerikanische Geschäft interessiert sie, die deutsche Zeitung ist ihnen schnuppe. Säße im Reichswirtschaftministerium ein Mann von Kraft und Einsicht, so müßte er das Schicksal der deutschen Presse vor das der amerikanischen stellen. Keine Rolle nach Neuyork, wenn das Gedeihen der amerikanischen Presse mit dem Tod der deutschen bezahlt werden muß. Es wäre übrigens interessant, die Zahlungsweise der amerikanischen Kundschaft zu untersuchen. Selbstverständlich hat kein deutscher Papierfabrikant Geld-Depots in Amerika, in Holland, in Frankreich. Jeder Dollar, jeder Gulden, jeder Franken wandert sogleich nach Deutschland! Die Regierung hat die Kontrolle über den Außenhandel nie verloren! Hat jemand etwas anderes für möglich gehalten?"

Eine Zusatzbemerkung würde die Wirkung dieser schlichten Feststellung abschwächen.

Neue Nachrichten

Die Note der Verbündeten

Der Verband kann auch bitten

Paris, 25. Sept. Havas. Die Konferenz der Verbündeten (Lord Curzon, Poincaré und Graf Sforza) sandte folgende Note an die türkische Regierung in Angora:

Die drei verbündeten Regierungen bitten die Regierung von Angora, sie gefälligst wissen zu lassen, ob sie geneigt ist, unverzüglich einen bevollmächtigten Vertreter zu einer Zusammenkunft zu entsenden, die in Venedig oder anderswo stattfinden soll und zu der mit den Vertretern der Türkei gleichzeitig Bevollmächtigte Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Japans, Rumäniens, Jugoslaviens und Griechenlands eingeladen würden. Die Versammlung hätte das Ziel, über einen endgültigen Friedensvertrag zwischen der Türkei, Griechenland und den verbündeten Mächten zu verhandeln und ihn abzuschließen. Die verbündeten Regierungen ergreifen diese Gelegenheit, um zu erklären, daß sie dem Wunsch der Türkei, Thraziens bis zur Maritza und Arianopel wieder zu erhalten, günstig gegenüberstehen. Unter der Bedingung, daß die Regierung von Angora während der Friedensbesprechung nicht in das Gebiet Truppen sendet, dessen vorläufige Neutralität die verbündeten Regierungen seinerzeit erklärt haben, werden die drei Regierungen gerne auf der Konferenz die Zuteilung dieser Grenze an die Türkei unterstützen, wobei vorausgesetzt wird, daß gemeinschaftlich in dem Vertrag Maßregeln getroffen werden zur Wahrung der Interessen der Türkei und ihrer Nachbarn durch Entmilitarisierung gewisser, noch zu bestimmender Zonen, im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens, um ein friedliche und regelmäßige Wiederherstellung der Autorität durchzusetzen und um schließlich unter der Aufsicht des Völkerbunds in bisheriger Weise die Freiheit der Dardanellen, des Marmarameers und des Bosporus, sowie den Schutz der Russen und religiösen Minderheiten sicherzustellen. Die drei Regierungen werden übrigens gern die Zulassung der Türkei zum Völkerbund unterstützen. Sie sind sich einig darüber, die schon im März ds. Js. gegebene Zusicherung zu erneuern, daß die verbündeten Truppen aus Konstantinopel zurückgezogen werden, sobald der Friedensvertrag in Kraft getreten ist. Die drei verbündeten Regierungen werden ihren Einfluß aufwenden, um vor der Eröffnung der Friedenskonferenz den Rückzug der griechischen Streitkräfte auf eine Linie durchzusetzen, die durch die verbündeten Generale im Einverständnis mit den türkischen und griechischen Militärbehörden festgesetzt werden wird. Als Vergeltung für diese Vermittlung wird die Regierung von Angora sich verpflichten, weder vor noch während der Friedenskonferenz Truppen in die Zonen zu entsenden, die vorläufig als neutral erklärt worden sind, und weder die Dardanellen noch das Marmarameer zu überschreiten.

Die verbündeten Regierungen haben die Ueberzeugung, daß ihr Ruf gehört werden wird und daß sie mit der Türkei wie mit ihren Verbündeten an der Wiederherstellung des Friedens werden zusammenarbeiten können, nach dem sich die ganze zivilisierte Menschheit sehnt.

* * *

Die Sitzung, in der der Wortlaut der Note an die Regierung von Angora festgelegt wurde, dauerte 3½ Stunden. Lord Curzon sagte zu den ihn am Pariser Bahnhof erwartenden englischen Zeitungsvertretern, sie möchten die Note ja recht genau übersetzen, denn es komme auf jedes Wort an. In Paris herrscht große Freude, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich gelungen sei. Poincaré zeigt sich indessen auffallend zurückhaltend. Es kann unmöglich bezweifelt werden, ob die Türken den Vorschlag annehmen. Die Note verspricht ihnen wohl das östliche Thrazien bis zur Maritzalinie mit Adrianopel, von dem westlichen Teil, über den die Türken eine Volksabstimmung verlangt hatten, ist nicht die Rede. Bezüglich der Meerengen aber spricht die Note nur in unbestimmten Ausdrücken von der späteren Wiederherstellung der türkischen „Autorität" (nicht Souveränität) in den durch den Vertrag von Smyrna neutralisierten Zonen, wogegen gewisse Uferstreifen „entmilitarisiert" werden sollen, d. h. die türkischen Befestigungen sollen geschleift werden und die Türken sollen keine Besatzungen in diesen Uferstreifen unterhalten dürfen (wohl aber England?). Die türkische Forderung aber will zwar die Meerengen für Handelsschiffe geben, verlangt aber — was ganz natürlich ist —, daß Konstantinopel und das Marmarameer gegen feindliche Angriffe geschützt sein müsse, daß die Türkei daher das Recht haben müsse, die Wasserstraßen im Kriegsfall zu schließen. Kemal erklärte ausdrücklich, daß die Souveränität der Türkei über die Meerengen in keiner Weise beeinträchtigt werden dürfe. Endlich ist in der Note der Verbündeten von Rußland mit keinem Wort die Rede; Curzon erklärte den Zeitungsberichterstattern, in der Beratung sei über Rußland gar nicht gesprochen worden. Kemal Pascha hat aber die Verbündeten wissen lassen, daß er auf Grund eines mit Rußland geschlossenen Vertrags nur unter Beiziehung Rußlands zu der Friedenskonferenz zu Unterhandlungen bereit sei. Die Moskauer Regierung selbst hat die Erklärung abgegeben, daß sie keinen Vertrag der Verbündeten mit der Türkei anerkennen werde, der nicht auch die russische Unterschrift trage. Den Türken sind Verträge und Abmachungen heilig, es ist also nicht zu bezweifeln, daß sie auf der Beteiligung Rußlands am Friedenswerk bestehen werden; sie können schon aus dem Grund nicht verzichten, weil die Russen ihnen eine aufrichtigere Unterstützung sein werden, als z. B. die Franzosen. So erscheint es noch sehr fraglich, ob die Türken auf die Verbandsnote anbeißen werden; mindestens müßten die Vorschläge den türkischen Vorschlägen noch weit mehr entgegenkommen müssen. Und in den russischen Apfel werden sie beißen müssen, wenn es ihnen wirklich um den Frieden zu tun ist, und nicht bloß darum, Zeit zu gewinnen. Die Geduld der Türken ist zu Ende.

Gruß Kemals an Konstantinopel

Smyrna, 25. Sept. Kemal Pascha hat folgenden Aufruf an das türkische Volk gerichtet: „Edle türkische Nation! Wir sind siegreich. Unser Sieg ist einzig und allein. Bisher haben die Feinde mehr als 100 000 Mann an Toten und Gefangenen verloren. Große und edle türkische Nation, dein siegreiches Heer grüßt dich vom Strande des Mittelmeers."

Die Türken im neutralen Gebiet

London, 25. Sept. Der britische General Warrington meldet: Türkische Reiterei ist bei dem Dorf Erenkoj in den neutralen Gebietsstreifen bis auf Kanonenschußweite vor die englischen Linien eingedrungen. Zwischen den Engländern und den Türken wird verhandelt. Die britischen Truppen in Konstantinopel sind nach Tschanak zur Verstärkung der Verteidigungslinie befördert worden.

Nach dem „New-York Herald" sollen Flugzeuge Kemal Paschas die feindlichen Besatzungen auf den Inseln Mytilene und Chios mit Bomben beworfen haben.

Die türkische Vorhut soll sich ohne Zwischenfall wieder zurückgezogen haben.

Die Englandfreunde in Konstantinopel bekommens mit der Angst

London, 25. Sept. Reuter meldet aus Konstantinopel, daß Kemal Pascha ein Glückwunschtelegramm des Sultans unbeantwortet gelassen habe. Eine Anzahl angesehener „liberaler" Türken verlassen Konstantinopel trotz der Versicherung, daß die allgemeine Amnestie auf Grund der Friedensbedingungen erfolgen werde. Verschiedene türkische Prinzen und Prinzessinnen haben von den Verbündeten die Erlaubnis erhalten, Konstantinopel zu verlassen, da wegen ihrer englandfreundlichen Haltung Befürchtungen für ihr Leben bestehen. — Diese Furcht ist wohl unbegründet, aber die Herrschaften dürften kein ganz sauberes Gewissen haben.

Was der Verband den Russen versprochen hatte

London, 25 Sept. Der stellvertretende Volkskommissar der Sowjetregierung Karachan teilte einem Vertreter der „Daily Mail" mit, in den russischen Archiven befinde sich ein während des Weltkriegs abgeschlossener Geheimvertrag, indem die Verbündeten Rußland die uneingeschränkte Herrschaft über Konstantinopel und die Meerengen zusicherten. Die Sowjetregierung mache nun zwar keinen Anspruch auf Erfüllung dieses Vertrags, aber sie wolle die russischen Interessen anerkannt sehen: sie würde

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

14. (Nachdruck verboten.)

Marie zuckte die Achseln. Ah, wer sollte das wohl sein —"

„Na, Marie, wenn Sie das wollten, Sie könnten es morgen schon wissen —"

„Ja, wenn ich wollte —", sagte sie langsam, „wenn ich wollte! Aber ich weiß nicht, ob der will, an den ich denke —"

Ihm wurde schwül unter dem seltsamen Blick, mit dem sie ihn bei diesen Worten ansah. Was dächte sie sich. In letzter Zeit war es ihm schon mehr als einmal aufgefallen, daß sie ihm in den Weg lief — hatte er im Stall oder in der Scheune zu tun, tauchte sie unvermutet dort auf; sie drängte sich an ihn heran, daß ihr Körper den seinen streifte, und in den dunklen Kirschenaugen glitzerte ein begehrliches Licht, während sie belanglose Fragen stellte oder sich sonstwie zu schaffen machte.

Er hatte aber nicht weiter darüber nachgedacht, da seine Gedanken vollauf mit anderen Dingen beschäftigt waren.

Wohl sah er, daß Marie ein auch für verwöhntere Ansprüche auffallend hübsches Mädchen war — ihn aber reizte das nicht; er bekümmerte sich nicht besonders um sie, nur daß er immer aufmerksam und gefällig war, wenn es galt, ihr eine schwere Arbeit abzunehmen. Ihm stand wahrhaftig nicht der Sinn nach kleinen, heimlichen Abenteuern. Heute aber hatte er die Gewißheit bekommen, daß die Marie es auf ihn abgesehen hatte! Unangenehm war es ihm.

Die Nachmittagssonne warf durch die kleinen, offenen Fenster, die dicht mit rot und weiß blühenden Geranienstöcken besetzt waren, ihr freundliches, mildes Licht. Fliegen schwirrten in großer Anzahl umher; in einer gewissen plötzlichen Verlegenheit nahm Marie ihre Schürze und schlug danach, da Karl Günther so gar nichts sagte.

„Die vielen Fliegen!" meinte sie.

Karl Günther war fertig mit Essen; er schob die Tasse und das Brot zurück. „Ich danke Ihnen, Marie, das hat mal wieder gut geschmeckt —! Wo ist Ihr Vater?"

„Er ist vorhin noch nach Miltenbach mit dem Oberrainer, der dort eine Kuh kaufen will! Es kann spät werden, ehe er heimkommt —"

Und wieder lag wie vorhin das seltsame Flimmern in ihren Augen, ein Fragen und Drängen, dem er aber aus dem Wege gehen wollte — das Alleinsein so auszunutzen, wie Marie vielleicht dachte oder wünschte, war nicht in seinem Sinn. Er stand auf — — „ich werde das Holz klein machen; es liegt noch eine Menge da — und viel haben Sie nicht mehr —"

„So eilt es nicht! Ich habe noch genug!" versetzte sie hastig. „Sie können sich auch mal ausruhen — Sie schaffen so viel —"

„Dafür esse ich mein Brot! Müßig kann ich nicht gehen! Ich bin froh, daß ich Gelegenheit zum Arbeiten habe —"

Mit enttäuschtem Blick sah sie ihm nach, als er aus der Küche ging. Unwillig hatte sie die Augenbrauen zusammengezogen. Sie stieß ein kurzes, spöttisches, gereiztes Lachen aus — — solch ein dummer, schwerfälliger Mensch wie der Karl Günther war ihr doch noch nicht vorgekommen! Wenn sie nicht ganz genau gewußt, daß er keine andere im Dorfe anschaute, wäre ihr Groll noch viel größer gewesen!

Sie hatte sich nun mal den Karl Günther eingebildet, und sie wollte ihn haben, koste es, was es wolle — — darum war sie jetzt ja zu Hause bei dem grämlichen Vater geblieben! Sie setzte ihre Hoffnung auf den Sommer, wenn sie mit Karl Günther auf dem Felde zusammenarbeiten mußte — vielleicht würde er dann sich auf seinen Vorteil besonnen haben!

Trällernd ging sie auch aus dem Hause — in ihren kleinen Gemüsegarten, der auf der anderen Seite der Chaussee, aber direkt dem Hofe gegenüberlag, um die jungen Pflänzchen zu gießen. Ein Fliederstrauch stand neben der Eingangstür, dessen üppige, tieflila Dolden über den Gartenzaun hingen. Sie brach eine ab und steckte sie in den Ausschnitt ihrer Bluse. Dann trug sie von dem Brunnen das Wasser in zwei Gießkannen hinüber; leicht wurde ihren starken, weißen Armen diese Last. Sie war sehr eifrig bei ihrer Beschäftigung und tat so, als bemerke sie Karl Günther gar nicht, der jetzt mit Beil und Säge aus der Scheune kam.

Sie wußte, warum sie ausgerechnet jetzt gießen wollte: der Stoß Holz, den er zu zerkleinern hatte, lag dicht neben ihrem Gärtchen — so war sie wenigstens doch noch mit ihm zusammen, wenn er ihr auch aus dem Wege gehen wollte.

Mit großen, zufriedenen Augen sah Karl Günther um sich — in sattem Sonnenschein gebadet lag das frühlingsfrische Land; smaragdgrün schimmerten die Wiesen, und wie eine große, seidenblaue Glocke wölbte sich der Himmel. Wie friedlich und beruhigend wirkte das alles auf seine kranke Seele! Frisch machte er sich an seine Arbeit; spielend spaltete er die Holzstücke, daß die Späne flogen, und die Säge glitt knirschend durch die großen Aeste.

Er pfiff dabei vor sich hin; irgend eine Melodie war ihm in den Sinn gekommen; er wußte selbst nicht klar, was es war! Marie hörte die Melodie, nahm sie auf und sang mit hübscher, heller Stimme den Text — „in der Heimat, in der Heimat da gibt's ein Wiedersehn!"

Grell klangen ihm die Worte in die Ohren; das unbewußt gepfiffene Lied kam ihm voll zum Bewußtsein; er brach plötzlich ab; ernst, fast düster wurde sein froher Blick; er hielt in seiner Arbeit inne und starrte vor sich hin. Dann hieb er mit verdoppelter, zorniger Kraft auf einen großen, dicken Holzkloben ein, spaltete [illegible] Hackklotz fiel. Aufatmend stand er da mit beinahe grimmigem Lächeln.

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

keine Entscheidung über diese Angelegenheit ohne ihre Mitwirkung dulden.

Griechische Vorkehrungen nach innen und außen

Athen, 25. Sept. Bei verschiedenen Anhängern Venizelos' wurden Waffenlager entdeckt. Der frühere Kriegsminister unter Venizelos, Grivas, ist verhaftet. Die Regierung verhängte über das ganze Land den Belagerungszustand und rief in Thrazien die vier letzten Jahresklassen unter die Waffen.

Die sozialistische Einigungstagung in Nürnberg

Nürnberg, 25. Sept. Im Herkules-Velodrom begannen gestern die Verhandlungen über die Wiedervereinigung der beiden sozialistischen Parteien USP. und SPD. Wels (Soz.) und Dittmann (Unabh.) wurden zu Vorsitzenden gewählt. Hermann Müller (Soz.) und Crispien) (Unabh.) berichteten über die Einigungsbeschlüsse der Parteitage in Augsburg und Gera. Die Grüße der ausländischen Sozialisten überbrachte Ammon (England). Wels verlas eine Ankündigung der vereinigten Partei, die u. a. die Arbeiter warnt, in dem furchtbaren Winter, der bevorsteht, sich von kommunistischen Führern zu unüberlegten Schritten hinreißen zu lassen. — Nachmittags veranstalteten die Nürnberger Sozialisten Massenkundgebungen, bei denen auch ausländische Führer sprachen.

Vorläufig kein Volksbegehren in Thüringen

Weimar, 25. Sept. Die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien des Thüringer Landtags einigten sich, vorläufig von der Volksabstimmung über die Auflösung des Landtags Abstand zu nehmen, jedoch für Oktober die Einberufung des Landtags zu verlangen.

Die Nachwahl in Niederbronn

Straßburg, 25. Sept. Bei der Nachwahl zum Generalrat in Niederbronn (Elsaß) siegte der Bewerber des (französisch-) nationalen Blocks, Weber, mit 2347 Stimmen gegen den Kommunisten, der einschließlich der 350 elsässischen Stimmen nur 1961 Stimmen erhielt.

Die Bluttat von Oberkassel.

Brüssel, 23. Sept. Der Kabinettsrat hat endgültig festgestellt, daß Deutsche eine Schuld an den Vorgängen in Oberkassel nicht treffe und hat angesichts der vorliegenden Berichte erklärt, daß die Vorgänge den Belgiern zur Last fallen. Der belgische Außenminister Jaspar hat dem deutschen Geschäftsträger, Gesandten Dr. Landsberg, mitgeteilt, daß die abgeschlossene Untersuchung des Oberkasseler Falles die Annahme eines deutschen Verbrechens ausschließe. Er sei glücklich, diese Erklärung machen zu können. — Nachdem von amtlicher Seite festgestellt worden war, daß der erschossene belgische Sergeant selbst die unglückseligen Schüsse, die einen belgischen Soldaten und ihn selbst töteten, abgegeben hat, sind all die schweren Anschuldigungen gegen die deutsche Bevölkerung als völlig haltlos in sich zusammengebrochen.

Volksabstimmung in der Schweiz.

Basel, 25. Sept. Am Samstag und Sonntag fand in der Schweiz eine Volksabstimmung über das Gesetz zur Bestrafung von Umsturzbewegungen, die sog. Lex Haeberlin statt, in der das Gesetz mit 372 937 gegen 299 773 Stimmen abgelehnt wurde. Die Lex Haeberlin greift zurück auf die bolschewistischen Unruhen und Streiks in den öffentlichen Betrieben vom Jahre 1918 und belegt in Abänderung des bisherigen Strafrechts alle Verbrechen gegen die verfassungsmäßige Ordnung und die innere Sicherheit des Staates mit besonders hohen Strafen, stellt also gewissermaßen ein Ausnahmegesetz dar. Sie ging von den bürgerlichen Parteien aus und wurde vom schweizerischen Parlament nach längerer und heftiger Debatte im Januar ds. Js. mit ziemlicher Mehrheit angenommen.

Rücktritt des französischen Botschafters in Berlin.

Paris, 25. Sept. Am Dienstag wird der Ministerrat über die Aenderungen der Besetzung der verschiedenen diplomatischen Posten eine Entscheidung fällen. Der französische Gesandte in Berlin, Laurent, hat bei Ministerpräsident Poincare offiziell sein Entlassungsgesuch bestätigt.

Der stolze Kemal.

Konstantinopel, 25. Sept. Der Sultan hat an Mustapha Kemal Pascha ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Dieser hat sich aber geweigert, das Telegramm des Sultans in Empfang zu nehmen.

Amerika und die griechischen Flüchtlinge.

Smyrna, 25. Sept. Die amerikanische Regierung hat die Heimbeförderung der griechischen Flüchtlinge aus Smyrna, deren Zahl auf etwa 150 000 geschätzt wird, unter dem Schutz der amerikanischen Zerstörer, beschlossen. Die griechische Regierung hat die Transportdampfer zu stellen.

Griechenland und die Pariser Entscheidung.

Athen, 25. Sept. Die Pariser Entscheidung hat in Athen einen äußerst schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Der Verlust Thraziens und Adrianopels wird in Griechenland viel stärker empfunden als der Verlust Kleinasiens. Der griechische Ministerrat besprach sich bereits über die Lage und hat die Nationalversammlung für 2. Oktober einberufen.

Württemberg

Stuttgart, 25. Sept. Auflösung der Versorgungsämter Ehingen und Horb. Mit dem 1. Oktober d. J. wird das Versorgungsamt Ehingen, und mit dem 1. Januar 1923 das Versorgungsamt Horb aufgelöst. Der Bezirk Ehingen wird dem Versorgungsamt Ulm, und Horb dem Versorgungsamt Rottweil zugelegt. In Ehingen und Horb werden Versorgungssprechtage eingerichtet.

Stuttgart 25. Sept. Die amtlichen Rollgebühren wurden für die Besorgung von Wagenladungen und Taglohnfuhrwerken um 50 Prozent erhöht.

Schwindelhaftes Kartoffelangebot. Am 22. Sept. hat die Polizeidirektion in der Person des 39jährigen Taglöhners Christian Beck von Sillenbuch einen Betrüger festgenommen, der unter der Vorspiegelung, er habe Kartoffeläcker in Zuffenhausen, Bestellungen auf Kartoffeln aufsuchte und Anzahlungen sich geben ließ.

Betrügerische Schirmflickerinnen. Die Polizeidirektion hat neuerdings ein Strafermittlungsverfahren gegen zwei etwa 22 Jahre alte, mittelgroße, in der Regel weiße Zierschürzen tragende Frauenspersonen, die von Haus zu Haus ihre Dienste als Schirmflickerinnen anbieten, die Schirme aber nicht mehr zurückbringen, eingeleitet. Bei dem hohen Wert, den die Schirme gegenwärtig haben, ist Vorsicht gegen unbekannte Hausiererinnen dringend geboten.

Eßlingen, 25. Sep. Diebstahl. Am Samstag abend stiegen Diebe in eine Wohnung ein und stahlen Leinenwaren von beträchtlichem Wert. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen, doch konnten die gestohlenen Sachen noch nicht beigebracht werden.

Plochingen, 25. Sept. Brennendes Auto. Als die Gebrüder Klotz am Samstag mittag mit ihrem Auto Obst von Bietigheim heimführen wollten, stand der Wagen plötzlich in hellen Flammen. Bei den Löschversuchen wurden die drei Insassen an Händen und Füßen schwer verbrannt. Das Auto ist vollständig verbrannt, das Obst konnte geborgen werden.

Weinsberg, 25. Sept. Abschied. In diesen Tagen verläßt Finanzrat Knauß die Stadt, um in Wildbad seinen Lebensabend zu verbringen. 34 Jahre lang ist er dem Finanzamt als Muster eines Beamten vorgestanden.

Kupferzell OA. Oehringen, 25. Sept. Die landw. Frauenschule, die in dem von der Landwirtschaftskammer gekauften Schloß der Fürstin von Hohenlohe-Waldenburg eingerichtet ist, konnte am Samstag eingeweiht werden. In Verbindung mit der Schlußfeier des ersten Kurses waren auch Erzeugnisse einfacher wie feinerer Küche ausgestellt. Namens der Landwirtschaftskammer hielt Regierungsdirektor Ströbel eine Ansprache, in der er auf die Aufgaben und Ziele der Schule hinwies, die einem weitgehenden Bedürfnis Rechnung trage. Für den beginnenden Winterkurs haben sich über 40 Schülerinnen angemeldet.

Forchtenberg, OA. Oehringen, 25. Sept. Eine Köpenikiade. Kommt da, wie der „Hohenloher Bote" erzählt, abends mit der Post von Künzelsau ein Herr, der sich schon auf der Herfahrt mit dem Postillon und einem anderen Bürger von hier anfreundet. Hier nimmt er beide ins Gasthaus mit und hält sie zechfrei. Er gibt sich als Landwirt vom Gerabronner Bezirk aus, erzählt, er habe auch noch 4 Eimer Ingelfinger Wein im Genossenschaftskeller in Ingelfingen liegen. Er sei Mitglied der Oberfarrenschau. Anderen Tages werde der Tierzuchtinspektor aus Heilbronn mit dem Postauto von Oehringen her kommen, dann wollen sie miteinander die Forchtenberger Gemeindefarren prämiieren. Er übernachtete im Gasthaus. Die Zeche wird natürlich erst vor der Abreise bezahlt. Morgens nach dem Frühstück ließ er sich, nachdem das Mittagessen für die Herren von der Oberfarrenschau bestellt war, den Farrenstall zeigen. Er sagte noch, er wolle jetzt aufs Rathaus und die Farrenschau anmelden. Blicken ließ er sich dort aber nicht. Im Farrenstall war auf seine Anmeldung gründliche Hauptreinigung. Farren und Böcke wurden von Kopf bis zu Fuß geschniegelt. Bis in die späten Mittagsstunden warteten Farrenhaltung und Gastwirt nebst Mittagessen auf die Herren von der Oberfarrenschau — aber vergebens.

Esenhausen, 24. Sept. Erfindung. Dem 17jährigen Otto Emele von hier wurde vom Reichspatentamt auf „eine Vorrichtung, mittels deren sich die Hundeleine am Halsband selbsttätig auf- und abrollt", der Gebrauchsmusterschutz erteilt.

Unterreichenbach, 23. Sept. Ueberfahren. In der Nacht zum 22. September wurde der 23jährige Adolf Masenbacher von Langenbrandt in der Nähe der Station Grunbach-Salmbach vom Zug überfahren, wobei ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Freudenstadt, 25. Sept. Lebensmittelbeschaffung. Der Gemeinderat hat beschlossen, aus dem Erlös des letzten Stammholzverkaufs von 42 Millionen den Betrag von 10 Mill. Mk. zur Beschaffung von Mehl und sonstigen Lebensmitteln, welche während des Winters zur Verteilung kommen sollten, zur Verfügung zu stellen.

Rottweil, 24. Sept. Notgeld. Die Bezirksräte von Rottweil, Oberndorf, Sulz, Spaichingen und Tuttlingen beschlossen, für 200 Millionen Mark Notgeld zur Ausgabe zu bringen.

Tailfingen, 25. Sept. Fürsorge. Der Bezirkswohltätigkeitsverein hat 52 Kleinrentner mit einer einmaligen Gabe von 1000 Mk. und einer Wirtschaftsbeihilfe von 2000 Mark bedacht. Zur Unterstützung des Mittelstands gelangten 101 700 Mk. an die Gemeinden zur Verteilung.

Schwenningen, 25. Sept. Angestellten-Kundgebung. Da die Forderungen der Angestellten der Uhrenindustrie von den Arbeitgebern abgelehnt wurden, wurde auf Samstag vormittag eine Versammlung aller Angestellten anberaumt, in welcher der Gauvorstand des D.H.V., Behringer-Stuttgart, berichtete. Um 10 Uhr verließen sämtliche Angestellte und Werkmeister die Fabriken. Es wurde beschlossen, den Schlichtungsausschuß anzurufen, bzw. zu Kampfmaßnahmen zu schreiten.

Tuttlingen, 25. Sept. Betriebseinschränkung. Die Schuhfabrik Rieker u. Co., die größte am Platze, läßt von dieser Woche an nur noch 4½ Tage, von Montag bis Freitag mittag arbeiten.

Stuttgart, 25. Sept. Unter die Räder. In dem gestrigen Sonderzug nach Friedrichshafen stürzte ein Fahrgast aus Stuttgart bei Ravensburg bei voller Fahrt vom Trittbrett ab und wurde zermalmt.

Die Kellerdiebstähle mehren sich in gewissen Stadtteilen so sehr, daß die Hausbewohner einzeln durch die Schutzmannschaft gewarnt werden mußten.

Raubvogeljagd. Auf dem Turm der Stuttgarter Johanneskirche am Feuersee horstete seit einiger Zeit ein Habicht, der den Tauben des Stadtteils eifrig nachstellte. Um die Plage aus der Welt zu schaffenn, wurden einige Knaben auf den Turm geschickt, die den Raubvogel mit Stangen verscheuchten. Ein städtischer Förster war in den Anlagen indessen auf dem Anstand und erlegte den Räuber beim Abflug auf den ersten Schuß.

Gärtringen, OA. Herrenberg, 25. Sept. Brand. In der Nacht auf Montag sind Scheuer und Schweinestall des Gemeinderats Mast niedergebrannt.

Kirchheim u. T., 25. Sept. Zündender Blitz. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Anwesen des früheren Straßenwarts Friedrich Ruoff und zündete.

Göppingen, 25. Sept. Gewitter. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ging über die Stadt ein starkes Gewitter nieder.

Tuttlingen, 25. Sept. Einbrüche. In der Trikotwarenfabrik Sax u. Co. wurden 35 Herrenhemden im Werte von 40 000 Mark, in einem anderen Hause Eier aus dem Keller und vor einer Wirtschaft ein Fahrrad gestohlen.

Bellamont, OA. Waldsee, 25. Sept. Zündender Blitz. Samstag abend schlug der Blitz in das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Schoffer und zündete. Augenblicklich stand das ganze Anwesen in Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Erolzheim, OA. Laupheim, 25. Sept. Einbruch. Während die Hausbewohner auf dem Felde beschäftigt waren, wurde bei dem Bauer Alfons Abler eingebrochen und es wurden 200 000 Mark Papiergeld und goldene und silberne Schmucksachen gestohlen.

Vom Bodensee, 25. Sept. Ein Pferd in den See gestürzt. Beim Verladen von Gütern am Hauptzollamt in Friedrichshafen scheute das Pferd. Der Wagen geriet über die Mauer des Dampferhafens und zog das Pferd mit sich in den See. Obgleich es mit vieler Mühe wieder heraufgewunden werden konnte, mußte es doch getötet werden, da es schwere Verletzungen erlitten hatte. Die Firma Nörpel erleidet dadurch einen Verlust von über 200 000 Mark.

Lokales.

Wildbad, den 26. Sept. 1922.

Frachtermäßigung für Lebensmittel

Die Reichseisenbahn führt sofort Frachtermäßigungen für Kartoffeln, Obst und Teigwaren ein. Der Ausnahmetarif für Stückgut ermäßigt die Normalfracht um 20 Prozent. Die am 1. Oktober eintretende Gütertariferhöhung findet auf Kartoffeln keine Anwendung. Für frisches Obst werden die Sätze dadurch ermäßigt, daß an Stelle der Frachtberechnung der Wagenklasse A die der Klasse C (bisher B), sowie für Stückgut eine Ermäßigung von 50 Prozent eingeführt wird. Dieser neue Ausnahmetarif soll bis 31. Dezember in Kraft bleiben. Nach dem 1. Oktober bestehen für Teigwaren, Suppen- und Fleischwürfel, Suppenwürze in Waggonladungen Frachtnachlässe von 15 Prozent. Die Reichsbahn hofft, diese Vergünstigung bis 31. Dezember bestehen lassen zu können, sofern die Tarifermäßigung den Verbrauchern zugute kommt und sich in den Kleinhandelspreisen bemerkbar macht. Andernfalls wäre eine solche Notstandsmaßnahme nicht zu rechtfertigen.

*

Handwerkerkurse. Das württ. Landesgewerbeamt beabsichtigt, von Anfang Oktober bis Mitte Dezember ds. Js. in Stuttgart Abendkurse für Schneider, Schneiderinnen und Kleidernäherinnen zu veranstalten. Anmeldungen sind bis 5. Oktober beim Sekretariat des Landesgewerbeamts in Stuttgart, das auch jede weitere Auskunft erteilt, einzureichen.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in der Landwirtschaft ist auch im Jahr 1923 nur mit Genehmigung des beim Landesamt für Arbeitsvermittlung errichteten landw. Fachausschusses zulässig. Entsprechende Anträge sind beim zuständigen Bezirksarbeitsamt einzureichen.

Schweizerhilfe für deutsche Kinder. Die Zahl der in der Schweiz untergebrachten deutschen Kinder hat von Juli 1919 bis Juli 1922 eine Höhe von etwa 30 000 erreicht; mehr als 20 000 entfallen auf das Jahr 1919/20, nur 2490 auf das Jahr 1922. 4632 von ihnen waren Schweizer Kinder, die in Deutschland wohnen. Die Hälfte gehörte Arbeiterfamilien an, die übigen den Mittelklassen. 14,5 Prozent waren Kriegerwaisen. Die meisten dieser Kinder wurden in Schweizer Familien für 6—8 Wochen umsonst verpflegt. Mehr als 6000 skrofulösen und tuberkulösen Kindern wurde ein dreimonatlicher Aufenthalt in besonderen Erholungsheimen ermöglicht.

ep. **Ein Nationalfeiertag.** Zu der Frage, welcher Tag zum deutschen Nationalfeiertag erklärt werden soll, macht die Zeitschrift „Auf der Warte" folgenden sehr beachtenswerten Vorschlag: „Will man einen Tag, welcher das ganze Volk ohne Unterschied der Parteien zusammenführt und eint, so feiere man einen Tag zum Gedächtnis unserer Toten, die ihr Leben für des Vaterlandes Wohl dahingaben. Hier hätten wir einen Boden, auf dem alle gleich sind; es wäre ein Tag, welcher der Ehre unseres Volkes wie auch dem Ernste der Zeit entspräche. Und wenn er zu einem Opfertag für die Kriegsinvaliden, besonders aber für die Hunderttausende schwer mit Not ringenden Hinterbliebenen würde, dann wüchse ein Segen daraus, der mehr wie alle andern Feiern unser Volk einig und damit wieder stark machte."

ep. **Den Obstmost** pflegt man für ein harmloses Getränk zu halten. Neuere wissenschaftliche Untersuchungen des Direktors der Badischen Heil- und Pflegeanstalt in Wiesloch, Geh. Med.-Rat Dr. Fischer haben jedoch ergeben, daß bei wahllosen Proben der Alkoholgehalt des Obstmostes zwischen 3,9 und 5,92 v. H. sich bewegte. Somit ist der Most im allgemeinen ein schwereres Getränk als gewöhnliches Bier, dessen Alkoholgehalt zwischen 3,8 und 4,6 v. H. angegeben wird, und grenzt an den Wein, dessen Alkoholgehalt bei 5,6 v. H. beginnt und bis 10,4 v. H. steigt. Es ist daher gefährlich, den Kindern, sogar schon Säuglingen Most im „Schnuller" zu verabreichen. So bahnt er nicht selten dem gewohnheitsmäßigen Alkoholismus bei Erwachsenen und der geistigen Stumpfheit bei der Jugend den Weg.

Calmbach, 24. Sept. Bei der unter Leitung des Oberamtsvorstands hier stattgehabten Ortsvorsteherwahl haben von 1586 Wahlberechtigten 1341 (rund 85%) abgestimmt. Von 1334 giltigen Stimmen entfielen auf den seitherigen Ortsvorsteher Hörnle 693 Stimmen und auf Schultheiß Keppler in Bernhausen 641 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

Allerlei

Brand des deutschen Gemeindehauses in Saloniki. Nach einer dem Hauptvorstand des Gustav Adolf-Vereins zugegangenen Mitteilung ist das Haus der deutschen evang. Gemeinde in Saloniki am 26. August vom Brand eines Nachbarhauses ergriffen und bis auf die kahlen Mauern zerstört worden. Von der Einrichtung konnte nur ganz wenig gerettet werden.

Der Bund der Kinderreichen veranstaltete am Sonntag in Berlin eine Massenkundgebung, an der sich viele Mitglieder aus dem ganzen Reich beteiligten. Man verlangte Vergünstigungen aller Art für die Kinderreichen.

Der Preis für einen Maßanzug wurde von der Schneider-Innung Leipzig auf 27 000 Mark für einen gewöhnlichen und auf 46 000 Mark für einen Anzug aus gutem deutschem Stoff festgesetzt. Anzüge aus englischem Stoff kosten erheblich mehr.

Die Knopfmacher in Frankenhausen am Kyffhäuser wollen in den Streik treten, weil die Fabrikanten den geforderten Wochenlohn von 8000 Mark abgelehnt haben.

Eine Milliarde Schmucksachen gestohlen. Der Wert der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schmuckgegenstände, die unlängst bei einer Diplomatenwitwe in der Landshuter Straße in Berlin gestohlen wurden, wird nun auf über eine Milliarde angegeben. Unter den gestohlenen Sachen befindet sich ein Goldschmuck, den die Dame vor vielen Jahren von dem Sultan von Sansibar erhalten hatte. Dieser Schmuck, der einen Goldgehalt von etwa zwei Pfund hatte, bestand u. a. aus einer schweren Kette, einem Diadem, sechs Armbändern, mehreren Ringen und verschiedenen Stücken aus Silber. Weiter erbeuteten die Diebe eine Kette mit Steinschmuck, in Gold eingefaßt, ferner goldene Nadeln, Ketten, Ringe, 17 Orden, drei silberne Leuchter, silberne Becher, eine Kette aus Porzellanperlen, die 5000 Jahre alt sind und aus ägyptischen Ausgrabungen stammen, ein Tafelservice aus Silber und andere Kostbarkeiten, eine Medaille Friedrich Wilhelms des Vierten, eine Medaille Bismarcks usw. Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederherbeischaffung der Sachen ist eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt worden.

Der Lagerhalter eines Seidenwarengeschäfts in Frankfurt a. M. hat im Lauf der letzten Monate für mehr als 6 Millionen Mark Seidenstoffe gestohlen und sie durch Hehler an 30 bis 40 Angestellte anderer Geschäfte verkauft. Er wurde verhaftet.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 25. September 1411.50 (1410.—) Mark.

Der Wert der Mark im Ausland. Für 100 Mark wurden Ende voriger Woche gezahlt in: Zürich 0.38 (vor dem Kriege 125.40) Franken, Amsterdam 0.185 (59.20) Gulden, Kopenhagen 0.37 (88.80) Kronen, Stockholm 0.28 (88.80) Kronen, Wien 5285 (117.80) Kronen, Prag 2.325 (117.80) Kronen, London 0.39 (97.80) Schilling, Newyork 0.0713 (23.80) Dollar, Paris 0.95 (125.40) Franken, Rom 1.70 (123.45) Lire.

Die badischen Anilin- und Sodafabriken in Ludwigshafen werden ihre Stammaktien von 440 auf 880 Millionen und die Vorzugsaktien von 30 auf 60 Millionen Mark erhöhen. — Auch die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin beabsichtigt die Verdoppelung ihres Kapitals.

Kirchheim u. T., 25. Sept. Der Aufsichtsrat der Kolb u. Schüle A.-G. wird der Generalversammlung die Erhöhung des Stammaktienkapitals von 10 auf 20 Millionen Mark, der Vorzugsaktien von 1 auf 2 Mill. Mark vorschlagen.

Süddeutscher Tabakmarkt Mannheim, 22. Sept. Unter dem schlechten Wetter hat die Ernte sehr zu leiden; trotzdem ist ein großer Teil der Tabake schon unter Dach. In verschiedenen Ortschaften wurden je nach Beschaffenheit neue Sandgrumpen von 3000—9000 Mark pro Zentner eingewogen. In Friedrichstal sind einige hundert Zentner Sandblatt abgegangen und verlangen die Pflanzer 15 000 M je Zentner, doch fanden Verkäufe zu diesem Preis nicht statt. Bei den Fabrikanten ist das Geschäft ruhiger geworden, da die erhöhten Preise für die Fabrikate noch nicht bewilligt werden. Rippen blieben weiter gefragt.

Die bayerische Hopfenernte. Das Ergebnis der vorläufigen Ernteschätzung für Hopfen wurde für ganz Bayern mit 46 700 Doppelzentner ermittelt. Die diesjährige Ernte läßt somit gegenüber dem Vorjahr einen Mehrertrag von 21 048 Dz. erwarten, auch die Qualität des Hopfens wird besser bewertet als im Vorjahr.

Neue Margarinepreise. Innerhalb der Margarine-Industrie sind folgende Großhandelspreise mit sofortiger Wirkung festgesetzt worden: Tafelmargarine Vorzugsqualität 205 M, dto. 2. Sorte 188 M, dto. 3. Sorte 182 M, billigste Sorte 176 M, Schmelzmargarine 1. Sorte 226 M, dto. 2. Sorte 215 M, Ziehmargarine 200 Mark. Die Preise verstehen sich je Pfund netto einschließlich Verpackung, frei Bahnstation des Empfängers gegen sofortige Memo-Kasse.

Herabsetzung der Nähgarnpreise. Das Nähgarnsyndikat hat, wie die „Textil-Woche" erfährt, mit Wirkung vom 23. September ab den Aufschlag auf die Preisliste vom 21. August 1921 um 5 v. H. auf 50 v. H. ermäßigt.

Höhere Bleistiftpreise. Der Verband der Bleistiftfabriken erhöhte den Aufschlag von 700 auf 1200 v. H.

Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffeln notierte am 22. Sept. folgende Preise (in Mark für 50 Kg.): Speisekartoffeln weiße und rote 270—280 M, gelbfleischige 310—320 M (Erzeugerpreise ab märk. Stationen).

Vom Eiermarkt. Bei weiterem Rückgang der Produktion sind die Eingänge gering und da auch die Nachfrage gut ist, setzte sich die Aufwärtsbewegung der Preise auf allen Märkten fort. Im Großverkehr notierten für die 1000 Stück in Mark am: Berliner Markt 14 500—17 000, Sächsischer 14 000—16 500, Oldenburger 13 500—16 500, Schlesischer 14 500—16 800, Süddeutscher 13 000 bis 16 000, Westdeutscher 16 000—18 000.

*

Stuttgarter Börse, 25. Sept. Die Börse begann die neue Woche in ausgesprochen guter Haltung; das Verkaufsangebot war recht gering, es zeigte sich zum Teil erhebliche Nachfrage, worauf die Kurse beinahe auf der ganzen Linie anziehen konnten. Am Markt der Festverzinslichen ist die neuerliche Steigerung der dreiprozentigen Württ. Staatsanleihe um 20 v. H. auf 120 erwähnenswert. Württembergische Vereinsbank.

Landesproduktenbörse Stuttgart. Die Preise am Getreidemarkt sind fast unverändert. Das Angebot in neuer Ware fehlt noch, dagegen sind größere Posten ausländischen Weizens nach Deutschland importiert worden. Am Montag waren hier neue geringe Weizen angeboten, die nun zu billigeren Preisen Käufer fanden. Es notierten: je 100 Kilogramm ab märkt. Stationen im Großhandel neuer Weizen 5200—6400 M (am 18. 5500—6300).

Mostobstmarkt Ulm, 25. Sept. Am Samstag galt aus der Umgegend zugeführtes Mostobst (Birnen und Aepfel) der Zentner 150—220 M, Zufuhr gut, Nachfrage lebhaft. Zu Marktbeginn wurden teilweise höhere Preise verlangt, aber nicht bezahlt. Auf dem Güterbahnhof wurde für den Zentner Oberländer Mostobst (Aepfel) 200 M bezahlt, Zufuhr mehrere Wagen.

Saulgau, 25. Sept. Dem Samstagmarkt waren 2400 Zentner Mostobst und 300 Körbe Tafelobst zugeführt. Mostobst kostete der Zentner 120—150 M, Tafeläpfel kostete das Pfund 2,50—3,50 Mark, Birnen 2,50 M, Zwetschgen 7—8 M. Bei lebhaftem Handel wurde alles verkauft.

Reutlingen, 24. Sept. Die größte Zufuhr in Mostobst, die man in Reutlingen bisher beobachten konnte, wies der gestrige Markt auf. Es standen gegen 2000 Zentner zum Verkauf, die zu weiter anziehenden Preisen — für Aepfel hörte man bis zu 300 M der Zentner, glatten Absatz fanden.

Balingen, 23. Sept. Auf dem Obstmarkt stellten sich Tafeläpfel das Pfund 4 M, Birnen 4 M, Zwetschgen 2.50—3.50 M, Wadelbirnen 1 Ztr. 250—320 M, Mostäpfel (saure) 200—280 M, Fallobst der Zentner 70—150 M, Fäßlesbirnen 50—70 M, Zufuhr rund 2000 Zentner.

Ravensburg, 25. September. Obstmarkt. Bei reicher Zufuhr bewegten sich die Preise für Aepfel zwischen 2 und 4 M, für Birnen zwischen 2 und 6 M, für Zwetschgen 4—6 M. Mostobst war wenig angeführt und wurde 100—110 M bezahlt.

Friedrichshafen, 23. Sept. Auf dem Obstmarkt kosteten Tafeläpfel 2—7 M, Tafelbirnen 3—8 M, Pflaumen 4—5 M, Zwetschgen 4—6 M, Mostäpfel 1—2 M und Mostbirnen 1—3 M je Pfund.

Letzte Nachrichten.

Ein neues Sachlieferungsabkommen.

Berlin, 25. Sept. Die auf den 22. September in Köln vereinbarte Zusammenkunft der Vertreter des Aktionskomitees der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs und der Vertreter des Verbands Sozialer Baubetriebe hatte den Zweck, zwischen den beiden Organisationen ein Leistungs- und Lieferungsabkommen zu vereinbaren, das unter Ausschaltung privaten Gewinnstrebens sich in erster Linie auf die Interessen der Geschädigten Nordfrankreichs die Interessen des Deutschen Reichs einstellt. Die Vertreter beider Länder haben sich über den materiellen Inhalt des abzuschließenden Vertrags grundsätzlich geeinigt und vereinbart, anfangs Oktober in Berlin erneut zusammenzukommen, um den Vertrag zum Abschluß zu bringen.

Vollsitzung des Völkerbunds.

Genf, 25. Sept. Die Vollsitzung der Völkerbundsversammlung am Montag genehmigte die vom Rat vorgeschlagene Vermehrung der nicht ständigen Ratsmitglieder von 4 auf 6. Der Rat entspricht hiermit einem Verlangen verschiedener Kleinstaaten wie der Kleinen Entente und der skandinavischen Länder auf Vertretung im Rat. Durch diese Aenderung behalten die Großmächte nur noch 40 Prozent der Sitze. Gegen die Aenderung waren Holland und die Schweiz, die mehr auf die Kraft des Völkerbundsganzen als auf die Vermehrung des kleinstaatlichen Einflusses Wert legt. Bei der Abstimmung blieb jedoch Holland allein.

Bulgarische Note über Thrazien.

Sofia, 25. Sept. Die bulgarische Regierung übermittelte den Großmächten eine Note über Thrazien, in der sie auf ihren unerschütterlichen Entschluß, eine Friedenspolitik zu führen, hinweist und ihren Standpunkt darlegt. Bulgarien habe stets auf der Selbständigkeit Thraziens bestanden, die es als einzige für die Herstellung eines dauernden Friedens im Orient geeignete Lösung ansehe.

Rußland meldet sich.

London, 25. Sept. In einer Unterredung mit dem Moskauer Berichterstatter der „Daily Mail" wies der stellvertretende Kommissar des Aeußern, Karachan, darauf hin, daß in einem in den russischen Archiven befindlichen, während des Kriegs abgeschlossenen Geheimvertrag die Mächte Rußlands vollständige Souveränität über Konstantinopel und die Meerengen versprochen haben. Rußland verlange keine derartige Souveränität, wolle jedoch seine Interessen anerkannt sehen. Es würde keine Lösung der Frage ohne seine Teilnahme dulden.

Kemal besteht auf der Besetzung Thraziens

London, 25. Sept. Nach der „Sunday Times" ist Kemal Pascha bereit, an der Friedenskonferenz teilzunehmen, und die „Freiheit" der Meerengen anzuerkennen(?), er besteht jedoch darauf, mit seinem Heer die Meerengen zu überschreiten und Thrazien zu besetzen. Die Konferenz soll auf kleinasiatischem Boden, in Ismid oder in Mundania stattfinden. — Es bleibt abzuwarten, was die Verbündeten dazu sagen.

Annahmestellen für die Zwangsanleihe.

Im Finanzbezirk Neuenbürg sind vom Reichsminister der Finanzen die nachstehend aufgeführten Annahmestellen zur Entgegennahme der Zeichnungen auf Zwangsanleihe 1922 bestimmt worden.

1. Rheinische Creditbank, Niederlassung Herrenalb.
2. Südd. Diskonto-Gesellschaft A.-G., Zahlstelle Herrenalb.
3. Direktion d. Diskonto-Gesellschaft, Zweigstelle Wildbad.
4. Gewerbebank Neuenbürg.
5. Oberamtssparkasse Neuenbürg.

Neuenbürg, den 23. September 1922.

Finanzamt: Mangold.

Die **nächste Mütterberatungsstunde** findet Mittwoch, den 27. September von 2—3 Uhr in der Wilhelmsschule statt.

Schw. O. Uber, Bezirksfürsorgerin.

Inseriert im „Tagblatt!"

Linden-Lichtspiele

Freitag, den 29. September 1922, abends 8 Uhr
Sonntag den 1. Oktober 1922, nachmittags 4 u. abends 8½ Uhr

Wieder-Eröffnung mit glänzendem Programm!

Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad e. V.

Kommenden Donnerstag abend 8 Uhr

Ausschuß-Sitzung

im Gasthaus zum „wilden Mann".

Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.

Prima Mostobst

eingetroffen. — Abgabe morgen Mittwoch von 8—12 Uhr gegen Barzahlung am Bahnhof. Preis 280 Mk. per Ztr. Ein weiterer Waggon trifft in den nächsten Tagen ein.

Consumverein.

Bei Husten, Heiserkeit, Lungenleiden trinkt **Hama-Tee**

Bei Magenbeschwerden aller Art, saurem Aufstossen Sodbrennen, Appetitlosigkeit etc., nehmt

Hama-Magentropfen.

Vorrätig in der Stadt-Apotheke.

Mandolinenclub Wildbad.

Morgen Mittwoch abend ½8 Uhr im Lokal (Ratskeller)

Beginn der regelmäßigen Spielabende.

Die akt. Mitglieder werden gebeten, sämtliche Noten mitzubringen (Vereinseigentum u. eigene). Vollzähl. Erscheinen im Interesse einer geregelten Spieltätigkeit notwendig.

Nächster Tage trifft eine weitere Sendung

Weizenmehl Nr. 0 und Futtermehl

zum alten Preis ein.

Consumverein.

W. B. P.

(Frauengruppe).

Donnerstag, den 28. Sept. abends 8 Uhr

Frauenabend

im Kühlen Brunnen.

Rednerin:

Fräul. Ilse Reinicke, Stuttgart.

Die Vorsitzende.

Gummistempel Stempelkissen

liefert stets rasch und billig

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

LIEDERKRANZ

Wildbad.

Morgen Mittwoch abends 8 Uhr

Sänger-Versammlung

im Gasth. zur „Eisenbahn", wozu alle Sänger eingeladen werden.

Der Vorstand.

Alte Briefmarken

einzeln, auf Briefen u. Sammlungen kauft zu guten Preisen Sammler.

Angebote an J. Frommel, Stuttgart, Kreuzerstr. 5

Fabrikneue **Adler-Schreibmaschinen** und andere neueste Modelle, mit Garantie sofort ab Lager lieferbar. Eilanfragen an

Louis Schleh, Freudenstadt.

Telefon 27.

Bestellen Sie sofort. Erhebliche Preisaufschläge stehen bevor. Telephonische Bestellungen oder Lagerbesuch am zweckmäßigsten.

Zuverlässiges **Mädchen** für alle Hausarbeiten zum baldigen Eintritt gesucht. Auskunft unter Nr. 630 durch die Tagblattgeschäftsst.

Williges, gebildetes **Mädchen** mit schöner Handschrift findet in unserer Kanzlei bei gutem Lohn Ausbildung.

Reformschule Wildbad.

Fensterleder, in großer Auswahl.

A. u. W. Schmitt Med.-Drogerie.

Gesucht wird abgeschlossene, gut möblierte **2- bis 3-Zimmer-Wohnung** von kinderlosem Ehepaar.

Gefl. Eil-Offert. unter Nr. C 629 erbeten

Hotel Lamm.

Ein noch guterhaltenes **Faß** 107 Liter haltend, hat zu verkaufen

Hanselmann, Villa Wartburg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw